Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 14

Artikel: Josef Eutych Kopp, der Begründer der neuern schweizerischen

Historiographie [Fortsetzung]

Autor: Diebolder, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ivsef Eutych Kopp,

ber Begründer ber neuern ichweizerischen Siftoriographie, von Paul Diebalder, Seminardirettor, Schwyd-Ridenbach.

(Fortsetung.)

IV.

Gegen Ende der zwanziger Jahre handelte es sich darum, für die Schulen Luzerns ein Lehrbuch der Schweizergeschichte zu schreiben Ropp machte sich an die Arbeit, und 1828 erschien aus seiner Feder: "Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft durch Johannes Müller wörtlicher Auszug für Schulen und Liebhaber." Ropp ist hierin noch ganz vom Geist der alten Geschichts-schreibung befangen.

Mit dieser Arbeit trat er in die Reihe jener Historiker, die Luzern als ihre Heimat liebten. Unter diesen nennen wir vor allem Fründ¹), Melchior Ruß²), Etterlin³), Diepold Schilling, den jüngern⁴), Nicolaus Schradin⁵), Hans Salat⁶) u. a.

Die Werke diefer Männer waren für den angehenden hiftoriker Ropp ein herrliches Material, an dessen Berarbeitung er sich mit allem Eifer machte.

Gar bald bemerkte aber sein prüfendes Auge die Mangel, Blogen und Widersprüche der bisherigen Geschichtsforschung, wie er uns das selbst so schon erzählt:

¹⁾ Hans Fründ, ber Bertraute Ital Redings, schrieb als Augenzeuge eine Chronif über ben alten Zürichtrieg. 1457 fiedelte er in die Heimat Luzern über, wo er vor 1469 starb. Die Chronif herausgegeben von Kind.

²⁾ Meldior Ruß focht mit bei Granson und Nancy und begann 1482 eine Luzerner Chronif, die für die Tellsorschung große Bedeutung hat. Herausgegeben von Schneller im "Schweizerischen Geschichtsforscher", Bb. X, 1834.

³⁾ Petermann Etterlin von Luzern, 1477 Kanzleischreiber, seit 1495 Gerichtsschreiber, gab 1507 furz vor seinem Tobe zu Basel die erste gebrudte "Aronita von der loblichen Cydtgnoschaft" heraus, worin er die Burgunderfriege als Augenzeuge beschreibt.

⁴⁾ Diepold Schilling, jun., ein Reffe des gleichnamigen Berner Chronisten, geb. um 1460, ein Geistlicher, arbeitete als Notar und Dolmetscher am Mailanderhof. Er schrieb zwischen 1507 und 1513 eine Luzerner Chronik, worin er z. B. über die Tagsatzung von Stans und den Einfluß des seligen Ritolaus von Flüh berichtet.

⁵⁾ Rifolaus Schrabin, ein geborener Deutscher, 1505 Bürger von Bugern, Rangleisubstitut, gestorben 1531, beschrieb ben Schwabenkrieg in Reimen, bie er 1500 au Sunfe Spurfer lief. Barel Geschicktestraund Ihr

bie er 1500 zu Sursee drucken ließ. Bergl. Geschichtsfreund, Bb. IV.

6) Johann Salat, geboren 1498 zu Sursee, ein Reislauser, seit 1531 Gerichtsschreiber in Luzern, versaßte im Auftrag der V Orte in den Jahren 1530—36 eine Chronif der Reformation von 1517—34. Er starb 1561. Bgl. Archiv für schweizer. Reformationsgeschichte, Bb. I.

"So gläubig im Sinne ber bisherigen Geschichtsauffassung, wie nur einer, war anfänglich auch ich, und niemand kann betroffener sein, als ich es wurde, ba die gleichzeitigen Quellen, welche allmählich an das Tageslicht traten, das Bild jener Zeit mit ganz andern Zügen erscheinen ließen." 1)

Um sich noch tüchtiger auszubilden, studierte Kopp auf der Bürgerbibliothet Luzern die Kollektaneen von Felix Balthasar 2), sowie Rennward Chsats Manuskripte.3)

Die ersten Früchte seines Forschens legte er in der "Zuger Beitung" von 1826 nieder — die Zuger dürfen daher stolz darauf sein, daß sie der neuen Geschichtsforschung die Wege geebnet haben. Hier erschienen die Artisel Kopps: "Struthan von Winkelried", dann ein Auszug von Melchior Ruß, sowie "Der Capeller Krieg von 1531" u. a. Durch den folgenden Jahrgang zog sich eine größere Arbeit: "Die Eidgenossenschaft und ihren Geschichtschreiber Johannes Müller". Die Tatsachen werden da noch mit kindlichem Glauben nach der Ueberlieferung erzählt, wiewohl in einigen Fußnoten schon die Kritik durchbricht. — Es war ein Stück Bildungsgeschichte.

Bei dieser Arbeit sielen dem Versasser vor allem die Widersprüche auf, in welche sich der Glarner-Historiker Aegydius Tschudi und nach ihm Johannes von Müller verwickelt hatten. Dabei gereichte es Kopp zum Troste, daß auch andere Forscher zu denselben Resultaten gekommen sind. Schon am 11. Januar 1833 schrieb er an Oberst Ludwig Wurstenberger in Bern:

"Mich freut, daß herr Altschultheiß von Mülinen unserm Gild Tschubi bereits selber auf die Finger geschaut hat, und man muß es. Die kede Zuverssicht, mit der er auftritt, und die ehrliche Miene, die er sich gibt und wirklich hat, täuschte mich lange, und wen nicht? Darum ware es durchaus nötig zu wissen, welches bei jeder Erzählung seine Quelle ist; dann würde man freilich manchmal auf saubere Gewährsmänner stoßen."

Der Umstand, daß die Reformationsgeschichte von katholischem Standpunkte aus nicht bearbeitet war, gab ihm den Gedanken ein, sich an diese verdienstvolle Arbeit zu machen. Doch ließ er den Plan wieder liegen, da ihn ein anderer Gedanke beschäftigte; die Geschichte der eidgenössischen Bünde zu schreiben.

2) Anton Felix Balthaf ar, geb. 1737, gestorben 1810, schrieb eine Reihe von Altenstücken aus verschiedenen Archiven ab. Die Sammlung, die heute auf der Bürgerbibliothek Luzern ausbewahrt wird, umsaßt 182 Bande. Bgl. Schiffmann, Katalog der Bürgerbibliothek Luzern, Fortsehung IV.

¹⁾ Lütolf, Eutych Ropp, p. 95.

³⁾ Rennward Cysat, geb. 1545, gest. 1616, ordnete als Stadtschreiber das Luzerner Archiv, schrieb ebenfalls eine Reihe von Bänden, die heute in der dortigen Bürgerbibliothek aufbewahrt werden. Sie enthalten Wissenswertes über Heraldik, Geschichte und Naturkunde. Er leitete auch die Aufführungen der Ofterspiele.

Das Programm seiner Arbeit entwarf er in einem Brief an den bereits ermähnten Oberft Burftenberger:

"Sie wissen, daß ich die Entstehung der Eidgenossenschaft überhaupt und insbesondere den Zustand der drei Länder mit ganz andern Augen ansehe, als man es disher zu tun genöhnt war. Das Gedäude, welches Tschudi und nach ihm Müller aufgeführt haben, hat in der Welt Consistenz gewonnen; den noch muß es abgetragen werden. Aus dem Schutte der Chroniten, der dann übrig bleibt, muß das Brauchbare wieder hervorgesucht werden und im Eintlange damit und mit den bisher befannten oder auch nicht befannten Urtunden muß ein neues Gebäude aufgesührt werden, welches, wenn auch eben nicht überaus schon (das mag ich gar nicht vergessen), doch gewiß licht, wohlgesügt und zusammenhängend mit dem übrigen Weltbau erscheinen soll, oder ich müßte mich über mich selber gröblich täuschen.")

Hiebei war sein Augenmerk besonders auf das Staatsrechtliche, das Völkerrechtliche, das Rechtliche im allgemeinen, die Versfassungen oder Stadt- und Landrecht, Gebräuche und Sitten gerichtet.

Um das Material in möglichst erschöpfender Weise sammeln zu können, erbat er sich von den verschiedenen Regierungen, von Stadtver-waltungen, Stiften und Klöstern die Erlaubnis, deren Archive durch-forschen zu dürsen, was ihm bereitwilligst zugestanden wurde. Doch die Arbeit verzögerte sich, wie sich nicht anders erwarten ließ, weil das Material in ungeahnter Weise sich anhäufte.

Um sich gegen die Folgen des wachsenden Unmutes nach Kräften zu schützen, schrieb Kopp eine kleine Sammlung von 81 Urkunden zusammen und fügte, wo er es tunlich erachtete, kürzere oder längere Erläuterungen in Form von Ubhandlungen bei. Im Jahre 1835 waren diese "Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde") im Druck vollendet und wie Ottokar Lorent treffend sagt:

"bie Marksteine einer neuen Aera ber schweizerischen Geschichtsforschung aufgerichtet."3)

Wiederum machte sich der Forscher auf die Reise. Görres hatte ihm Zutritt zum Reichsarchiv in München verschafft, und in Wien ebnete ihm der Auditor der Nuntiatur in Luzern, Viale-Prela, die Wege. Die Ausbente war sehr reich.

Im Jahre 1839 folgte den bisherigen Publikationen der von Kopp bearbeitete und dann sehr lange allein gebliebene Band der

¹⁾ Lütolf, Eutych Ropp, p. 131.

²⁾ Ropp, Urfunden gur Geschichte ber eibgenöffischen Bunbe. 2 Banbe. Bugern 1835 und Wien 1851.

³⁾ Lorent, Leopold III. und bie Schweizer-Bunbe, p. 31.

"Umtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede (1291-1420)".1)

Inzwischen hatten nun, während das Hauptwerk stets noch in Vorbereitung stand, Beisall und Angriff schon um die Ergebnisse des Bandchens "Urkunden" sich gesammelt, und haben Kopps Namen zuerst in weitern Kreisen bekannt und berühmt gemacht.²) Professor Dölelinger in München schrieb später darüber:

"Selten hat wohl eine so unscheinbare und anspruchslos auftretente Schrift eine so gewaltige Bewegung hervorgerufen, so große und dauerhafte Wirkung erzeugt. ""

Ueber die meiften Angriffe, denen Kopp in der folgenden Beit ausgesetzt war, setzte er fich hinweg und antwortete nur dann, wenn die Einwande von beachtenswerter Seite und in würdiger Form kamen.

Auch im eigenen Vaterlande schenkte man Kopps Arbeiten reges Interesse. Und als im Jahre 1840 die "Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz" neu erstand, wurde der Verstassen "der Urkunden" in die Redaktionskommission gewählt. Ebenso wurde er Mitglied des in Luzern 1843 gegründeten "Historischen Berein der V. Orte der Urschweiz", doch gestatteten ihm die anderweitigen Pflichten nicht, sich an den Arbeiten dieser Vereine intensiver zu beteiligen.

V.

Dagegen wandte Kopp sein Augenmerk mehr den politischen Berhältnissen seiner Heimat zu. Schon 1828 mählte ihn der Bezirk Münster in den Großen Rat (Rat und Hundert), 1831 in den Bersassungtungsrat, und zu Anfang der vierziger Jahre wurde er zum Regierungsrat und bald darauf zum vorsitzenden Mitglied des Erziehungsrates ernannt. Als solcher hatte er teilzunehmen an den Berhandlungen betreffend die Berufung der Jesuiten an die höhere Lehranstalt Luzerns. Ropp selbst sprach sich gegen die Berufung aus, weil er sie "für den Anfang eines nicht zu berechnenden Unglücks für den Kanton Luzern" hielt. Er erkannte, daß der Moment sur die Zulassung des Ordens nicht günstig gewählt sei angesichts der Stürme, welche die Klösterausshebung im Aargau herausbeschworen hatte. Allein die Minorität von Kopp und seinen Gesinnungsgenossen unterlag. Schweren Herzens

¹⁾ Luzern 1839, in neuer Bearbeitung von Anton Philipp Segesser, Luzern 1874, herausgegeben. — Abschiebe nennt man die Schlußprotokolle, welche man den Gesandten schriftlich mit nach Hause gab.

²⁾ Wait, Göttingische gelehrte Anzeigen, 1857, p. 718.
3) Sitzungsberichte der Königl. Baprischen Atademie der Wissenschaften in München 1867, 1. Heft, III. p. 393.

unterschrieb er am 12. Herbstmonat 1844 als Regierungsrat und Erziehungsratspräsident den Vertrag mit der Gesellschaft Jesu- Dann aber zog er sich, sobald seine Amtsdauer abgelausen war, aus dem politischen Leben zurück. (Fortsetzung folgt.)

Militärische Jugenderziehung. *) Bon Adam Görgen.

"Als kürzlich in einer Gesellschaft über dieses Thema gesprochen und von einer Seite der Einrichtung von Schülerbataillonen ader Jugendmilizen das Wort geredet wurde, machte ein Herr die sarkastische Bemerkung: "Gewiß, nächstens kommt noch ein Gesetz, wonach jeder Junge mit einem Tornister auf dem Rücken und dem Gewehr in der Hand geboren werden muß!" Das trifft in der Tat den Nagel auf den Ropf. Diese Bewegung in gewissen Kreisen, in denen die Phrase Triumphe seiert, ist geradezu lächerlich. Der junge Mann ist nur mehr auf der Welt, um Soldat zu werden, und darauf muß seine ganze Erziehung hinauslaufen. Ist denn auf einmal die Erziehung zum Soldaten für den Kampf ums Dasein, sür die Arbeit des Lebens überstüssig geworden?! Solche Uebertreibungen schaden dem gutem Kern der Sache mehr als sie nützen.

Gelegentlich der Beratung des diesjährigen Heeresetats in Bayern tam bie Frage ber militarifchen Jugenderziehung auch jur Sprache. Der Rriege= minister lehnte die Jugendmilizen als wertlose Spielerei ab, betonte aber, daß fich die Armeeverwaltung lebhaft für die militärische Jugenderziehung intereffiere, "fie hoffe in absehbarer Beit auf dem Wege ber Forbildungeschule zu erreichen, daß fleißiger Turnunterricht ftatt. findet, daß Turnausflüge gemacht werden und überhaupt eifrig Sport getrieben wird, der für die ganze deutsche Jugend nütlich und angenehm fei." Das ift eine fehr vernünftige Stellungnahme, und fie wird geftütt burch vollgutige Stimmen aus militarischen und burgerlichen Rreifen. Das Urmee-Berordnungsblatt ftellt eine Reihe folcher Stimmen gusammen, aus benen wir einige anführen wollen. Feldmaricall Graf Moltke fagt in einer Buchbesprechung: "Der Berfaffer weiß genau zu unterscheiden amischen forperlicher Entwidelung burch Turnen und anberen leiblichen Uebungen, wie fie naturgemäß auf den Dienft im Beere borbereiten und dem überschätten Exergier= und Gewehrspielen, welches

^{*)} Der trefflichen Wochenschrift "Allgemeine Rundschau" von Dr. A. Rausen in München entnommen. — Die Reb.